

kam, als dort Nostrianus Bischof war, vermutlich bei der Kirche S. Maria Intercede ein Kloster gründete und im Alter von 70 Jahren 482 verstarb. Beigesetzt wurde er in der Nähe des Bischofs Nostrianus in der nach ihm benannten Katakombe. Dieses Ergebnis samt der Rekonstruktion des Grabes und dessen Inschrift wurde durch umfassende Einzelforschung erreicht, die neben dem Text der Arbeit die Anmerkungen zu einem zweiten Text werden lässt. Gaudiosus scheint in Neapel die Nähe des dorthin gekommenen Metropolitens Quodvultdeus von Karthago gesucht zu haben, der nach Aufstieg ins Bischofsamt in den 30er-Jahren des 5. Jahrhunderts etwa 439/440 verbannt worden zu sein scheint. Quodvultdeus bleibt trotz der ihm zugeordneten Schriften als historische Person schemenhaft, doch scheint er gegen Häretiker agiert zu haben, was seine Vertreibung erklärt. Er starb vermutlich 454 und wurde in der Januarius-Katakombe beigesetzt. Seine Gebeine wurden später mit denen des Gaudiosus in das von diesem gegründete Kloster überführt. Die Arbeit geht auch auf weitere aus dem Vandalenreich und in den Katakomben beigesetzte Vertriebene ein. Mit der Vertreibung des Metropolitens Quodvultdeus wurde in Karthago die der hl. Restituta geweihte Bischofskirche beschlagnahmt.

Die hl. Restituta hat ihr Martyrium anscheinend in Abitina erlitten. Die Überführung ihrer Reliquien und ihre Verbindung zur dortigen Bischofskirche von Neapel rücken im zweiten Teil der Untersuchung in den Mittelpunkt. In der Baugeschichte der heutigen Kathedrale steht seit langem eine »Einkirchthese« einer »Zweikirchthese« gegenüber. Die Analyse der historischen, hagiographischen, epigraphischen und christlich-archäologischen Quellen ergibt, dass seit Anfang des 6. Jahrhunderts zwei eigenständige, durch ein Atrium verbundene Kirchen bestanden haben. Davon ist die eine die vermutlich aus konstantinischer Zeit stammende und heute als Annex des Domes bestehende Basilika. Sie war wohl bereits im ausgehenden 5. Jahrhundert der Märtyrerin Restituta geweiht. Die zweite Basilika wurde nach ihrem Erbauer, Bischof Stephan (499–513/514), Stephania genannt. Sie diente als Hauptkirche und war dem Salvator geweiht. Sie ist heute vom Dom des späten 13. Jahrhunderts überbaut und daher archäologisch kaum greifbar. Die Arbeit zeigt den Einfluss der aus Nordafrika vertriebenen Kleriker und Laien auf die Kirchengeschichte Neapels. Die beeindruckende Untersuchung des Verfassers ergibt ein schlüssiges Bild der frühmittelalterlichen Vorgänge in der kirchlichen Entwicklung Neapels.

Immo Eberl

4. Mittelalter

CHRISTOPH MAUNTEL, VOLKER LEPPIN (HRSG.): Transformationen Roms in der Vormoderne (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte, Bd. 27). Basel: Schwabe Verlag 2019. 288 S. m. Abb. ISBN 978-3-17-036097-6. Geb. € 44,00.

Der zu besprechende Band vereint die Beiträge einer 2016 stattgefundenen Tagung des Tübinger Graduiertenkollegs »Religiöses Wissen im vormodernen Europa« zu Zeit- und Wissensräumen. Dabei hat er einen konkreten Raum vor Augen, der, so die Herausgeber C. Mauntel und V. Leppin in ihrer Einleitung, »faszinierend und herausfordernd« zugleich ist (S. 19): die »Ewige Stadt« Rom.

Nach Stephan Günzels einleitenden Bemerkungen »Zur Kulturtheorie des Raums heute« eröffnet Nine Miedemas Beitrag »Jerusalem in Rom. Die Christus-Reliquien in der Ewigen Stadt und der Wandel ihrer Präsentation im Raum Rom« die ersten Fallstu-

dien, die Rom als geographischen Ort thematisieren. Dabei konnte sie anhand überzeugender mittelalterlicher Fallbeispiele aufzeigen, dass Christus-Reliquien und deren Verortung im Stadtraum wesentlich die Wahrnehmung Roms durch die Zeitgenossen prägten und als Teil des römischen Konkurrenzdenkens mit Jerusalem verstanden werden müssen (S. 63f.).

In ihrem Aufsatz »Bau – Ritual – Narrativ. Das Lateranbaptisterium als ›Wissensraum‹« beschäftigt sich Kirsten Lee Bierbaum mit dem Narrativ der Taufe Konstantins, dessen epochenübergreifende Wirkmacht und Persistenz sie in der Verflochtenheit von Narrativ, materiellem Raum und liturgischer Handlung im Lateranbaptisterium vermutet (S. 96). Überzeugend kann sie am Beispiel der Ritterweihe Cola di Rienzos im 14. Jahrhundert zeigen, wie dort selbst »paraliturgetische« Rituale funktionieren konnten, da im Ort des Geschehens selber das dafür notwendige Wissen abrufbar war (S. 85f.).

Aus zwei unterschiedlichen Perspektiven betrachten die Beiträge von Constanze Baum »Produktive Risse im Mauerwerk der Geschichte. Roms Ruinen und die Wissenskultur des 18. Jahrhunderts« und Brigitte Sölch »Bild – Architektur – Bewegung. Transfer und motivische Verankerung der Architekturmedaille im Rom des frühen Settecento« die Verarbeitung stadtrömischer Topographie des 18. Jahrhunderts. Baum richtet dabei den Blick auf die Wahrnehmung römischer Ruinenlandschaften in der Literatur und zeigt daran, wie vielschichtig diese thematisiert wurden, von dem Bild des Wissens- und Geschichtsraums (S. 104–111) oder des politischen Symbols hin zur ästhetisch bewunderten »malerischen Ruine« (S. 113–118). Sölchs Beitrag nähert sich dem Thema über visuelle Darstellungen von Kirchenarchitektur auf dem Medium der Medaille an, verstanden sowohl als mobiler Bildträger als auch als Architekturelement. Für beide Formen sei das Element der Bewegung (der potentiellen Bewegung des Mediums oder der Bewegung des die architektonische Raumfolge ablaufenden Betrachters) elementar für den Kommunikationsakt, der durch die paradigmatische Darstellung kirchlicher Architektur die Größe Roms artikulieren solle (S. 145).

Der zweite Abschnitt des Bandes problematisiert Rom als idealen religiösen Raum, was im Beitrag von Marco Stoffella »Geistliche Verbindungen mit Rom und kanonische Regeln in der frühmittelalterlichen Toskana« zurück in das Mittelalter führt. Am Beispiel der auf der Pilgerroute nach Rom führenden toskanischen Stadt Lucca kann er evident machen, dass Lucca seine Verbindung mit dem Papsttum im 8./9. Jahrhundert intensiviert, um daraus politischen Profit zu schlagen und sich regional als wichtige Diözese zu positionieren (165f.). Jan Stellmanns Beitrag »Rom[a]. Eine theoretische Skizze zum Raum der Personifikation« widmet sich dem Gebiet der Stadtpersonifikationen. Diesen spricht er ein eigenes Raummodell zu, welches er am Beispiel der *Roma* als figural und nicht räumlich, d. h. als allegorische Personifikation definiert, die in diesem Modell als Bedingung dem eigentlichen Raum voransteht (S. 187). Den Abschluss dieses Themenkomplexes stellt Lars Ziekes Thematisierung von »Rom als ›neues Jerusalem« – Venedig als ›neues Rom« in Carpaccios Stephanus-Zyklus« dar. Zieke untersucht anhand von Carpaccios Gemälden die Problematik des im Bild dargestellten Verhältnisses von venezianischer Architektur und Jerusalem symbolisierenden Elementen, die als Teil der Selbstrepräsentation der *Serenissima* als neues Rom, somit zugleich als neues Jerusalem zu deuten seien (S. 208f.).

Den thematischen Abschluss stellt die Frage nach Rom als religiösen Gegen-Raum dar. In einem ersten Ansatz geht dabei Marina Münkler mit ihrem Beitrag »Luthers Rom. Augenzeugenschaft, *Invektivität* und *Konversion*« auf die naheliegende Problematik der beginnenden Reformation ein. Dabei zeigt Münkler schlüssig auf, dass die häufig anzutreffende Verkoppelung von Luthers Rombesuch, seinen Äußerungen über den Nie-

dergang der Stadt und seine Abkehr von der römischen Kirche vielmehr als literarisches Narrativ, denn als biographische Kausalkette zu verstehen sei (S. 240). Die von Münkler beschriebene Instrumentalisierung der eigenen Romerfahrung Luthers erscheint daher als eine Form der literarisierten Augenzeugenschaft, die durch den realen Kern der Romreise stets plausibel erscheint. Mit der Frage »Gibt es eine europäische Dimension des Zweiten Abendmahlstreits?« geht auch Corinna Ehlers auf die Reformation ein. Sie thematisiert dabei die theologisch motivierte Erschaffung politisch-geographischer Wissensräume, die bestimmten Regionen ein geographisch abgegrenztes Primat im Verlauf der Reformation zusprechen sollten. Dabei sei der innerreformatorische zweite Abendmahlstreit zwar von den beteiligten Protagonisten nicht als paneuropäisch verstanden worden, doch in Abgrenzung zum Gegenbild Rom der Versuch erkennbar, gewissen Regionen als Raum der Reformation normative Geltung zuzusprechen (S. 263f.). Den Abschluss des Bandes stellt Florence Brunners Beitrag »Antirömisches Straßburg in Fischarts Polemik« dar, der Rom nochmals als ganz konkretes städtisches Gegenbild Straßburgs problematisiert. In den Schriften Fischarts sei dieser Dualismus zwischen dem glorifizierten Straßburg und dem verachteten Rom zugleich auch ein Zugang zu seiner eigenen reformatorischen Prägung, die entgegen der älteren Forschung als lutherisch und calvinisch geprägt zu verstehen sei (S. 279f.).

Der Band überzeugt durch facettenreiche und vielschichtige Fallstudien, die die zukünftige Forschung in mehrerlei Hinsicht anregen können. Insbesondere sind sie Anstoß zum Nachdenken über raumanalytische Zugriffe und zeigen dabei gekonnt auf, wie ein weites Raumverständnis zu spezifischen Fragestellungen und neuen Denkmustern führen kann. Doch auch die Fokussierung auf die Stadt Rom wird zu weiterer Forschung anregen können. Die spezifische Romforschung kann aus der konsequenten Anwendung verschiedener Raumbegriffe neue Denkansätze zur Erforschung der Ewigen Stadt gewinnen.

Julian Zimmermann

MARIA BORMPOUDAKI U. A. (HRSG.): Europa in Bewegung. Lebenswelten im frühen Mittelalter. Darmstadt: WGB Theiss 2018. 208 S. m. zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-8062-3828-0. Geb. € 29,95.

Das Begleitbuch zur Ausstellung in Amsterdam, Athen und Bonn ist zweigeteilt, was den eingangs benannten »zentralen Themen – Vielfalt, Glaube, Wissen, Krieg und Identitäten« (S. 10) nicht recht entspricht. Unter »Vielfalt« werden verschiedene Regionen des frühmittelalterlichen Europas nacheinander behandelt – in unerklärter Reihenfolge »nachrömischer Westen«, Frankenreich, Byzanz, Langobardenreich, pannonisches Awarereich, Irland, Skandinavien, slawisches Ost(mittel)europa, Al-Andalus, Sasanidenreich und Ägypten. Mit »Verbindungen« ist der zweite Teil überschrieben, in dem verschiedene Beziehungen thematisiert werden: Byzanz als Erbe Roms, der Mittelmeerraum, die drei monotheistischen Religionen, frühmittelalterliche Kriegführung, Wissen und Wissenschaft sowie »Identität im Wandel«.

Auf beide Teile sind zehn »Reisende« verteilt, deren Reiserouten aus Schriftquellen bekannt geworden sind – im Band nicht in chronologischer Reihenfolge und mit einer erstaunlichen Lücke vom 6. bis 8. Jahrhundert: Kaiserin Helena im frühen 4. Jahrhundert; Martin von Tours als Soldat Christi im 4. Jahrhundert; die Pilgerin Egeria im Heiligen Land der 380er-Jahre; der Geschichtsschreiber Olympiodor von Theben im frühen 5. Jahrhundert; der Elefant Abul Abbas, den Harun al-Raschid 801 Karl d. Gr. geschenkt hatte; Ottar als Seefahrer des 9. Jahrhunderts; Ibn Fadlan als arabischer Diplomat bei